

Geegründet
1877.

Die Tagesausgabe
kostet vierteljährlich
im Bezirk Nagold und
Hochstadeln 1,25
außerhalb 1,50.

Die Wochenausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
kostet vierteljährlich
50 Hfg.



Fernsprecher
Nr. 11.

Anzeigenspreis
bei einmaliger Ein-
richtung 10 Hfg. bei
einmaliger Stelle;
bei Wiederholungen
mittheilender Rabatt.

Reklamen 15 Hfg.
die Textzeile.

Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Mit der Wochen-Ausgabe „Schwarzwälder Sonntagsblatt.“

Nr. 154.

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Mittwoch, den 5. Juli.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1911.

Abonnieren Sie

auf unsere täglich erscheinende Zeitung

„Aus den Tannen“

für das jetzt begonnene neue Quartal!

Auch im Sommer ist das Lesen einer Zeitung für jeden Landwirt zur Notwendigkeit und zu einem Bedürfnis geworden. Bei dem billigen Bezugspreis sollte niemand auf unsere Zeitung verzichten.

Amthches.

Oberförster Hofmann in Stuttgart, bisher in Klosterreichenbach, wurde von dem Nebenamt eines Fischereisachverständigen für den Schwarzwaldkreis seinem Ansuchen entsprechend entlassen und zu seinem Nachfolger in diesem Nebenamt Oberförster Weith in Reutlingen bestellt.

Bahnhofinspektor Strähle in Horb wurde nach Cannstatt seinem Ansuchen entsprechend versetzt.

Die ständige Lehrstelle in Echterdingen, Bez. Stuttgart-Amt, wurde dem Hauptlehrer Fleisckle in Glatten, Bez. Pfalzgrafenweiler übertragen.

Der Fall Jatho und die bösen Orthodoxen.

Von Stadtpfarrer Haug.

Man hörte in letzter Zeit des öfteren vom „Fall Jatho“ sprechen.

Worin besteht derselbe?

An einer der evangelischen Kirchen in Adln stand seit mehr als 20 Jahren Pfarrer Jatho. Er hat das 60. Lebensjahr überschritten und war in der Gemeinde, die ihn zu ihrem Pastor gewählt hatte, außerordentlich beliebt. Es war ihm gelungen, auch solche wieder der Kirche anzunähern, die ihr seit langem entfremdet waren. Denen, welche die Befähigung besitzen, einer Rede auf den Grund zu gehen und hinter den gebrauchten biblischen Worten den andersartigen Sinn zu erkennen, welchen der Redner ihnen beilegt, blieb es freilich nicht verborgen, daß der Glaubensstandpunkt Jathos vom allgemein christlichen sich weit entfernte. Doch gehörte Jatho nicht zu den Revolutionären, welchen das Zerstoren kirchlicher Werte Freude macht; er liebte seine Kirche, so wie er es anfaß. Ihr in seiner Art zu dienen, war ihm Lebensberuf; umgekehrt: diesen Dienst aufgeben zu müssen, war ihm ein Opfer. Es ist bestrebend, wie Jatho sich in einem Brief an seine Gemeinde von Berlin aus äußert:

„Wie sieht Ihr doch einer schühenden Mauer gleich rings um mich her! Wie habt Ihr mir den Mut gestärkt und das Herz erquickt durch Eure Liebe und Anhänglichkeit, besonders in den letzten Monaten! Ihr seid mein Brief, geschrieben mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht in steinerne Tafeln, sondern in fleischerne Tafeln des Herzens. — Ihr gebt die Antwort, nicht ich, wenn man mich heute nach meiner Lehre fragt. — Zwischen uns ist es zu einer unauf lösblichen Gemeinschaft gekommen, die kein Richterspruch trennen kann.“ usw.

Die Stellung Jathos in der preussischen Landeskirche war schon seit 5 Jahren eine immer schwierigere geworden. Der verstorbene Generalsuperintendent D. Umbel hatte redlich versucht, die Sache immer wieder beizulegen. Der Ev. Oberkirchenrat konnte mit Recht hervorheben, wie er in seinem ersten Schreiben an Jatho getan hat, jene Bemühungen seien geschehen im Vertrauen auf Jathos ernste Gesinnung und in dem Wunsch, die ihm verliehenen Gaben der Kirche zu erhalten; sie seien aber ohne erkennbaren Erfolg geblieben. Eine Beschwerde

des Barmener Presbyteriums über einen herausfordernden Streifzug, den Jatho dorthin unternommen hatte, stieß dem Faß den Boden aus. Er wurde vor das „Spruchkollegium“ gestellt. Die Art, wie er sich verteidigte, ohne Schroffheit, doch entschieden, ohne zu klagen u. anzulagen, verfehlte des Einbruchs nicht. Aber selbst sein Verteidiger, der liberale Theologieprofessor D. Baumgarten in Kiel äußerte:

„Ich muß ganz offen bekennen, daß die Antwort Jathos (über die 6 Punkte, über die der Oberkirchenrat Auskunft forderte) bei aller warmherzigen und vornehmen Haltung doch meine inneren Bedenken nicht beseitigt, sondern verstärkt hat, ob man der Landeskirche, wenn sie nicht völlig aufhören will, eine religiöse Ueberzeugungs- und Gesinnungseinheit darzustellen, zumuten kann, diese Verkündigung als eine christliche zu tragen. Der in der Antwort vortragene Gottesbegriff verleugnet die Voraussetzungen des Evangeliums, die unwandelbare Heiligkeit Gottes und unsern Abstand von ihm, während er Gott einfach dem „ewigen Werden“, dem Weltverlauf gleichsetzt und als ein und dasselbe mit der Natur und dem Menschengestalt betrachtet. Ich muß gestehen, daß dieser völlig diesseitige, innerweltliche und der Hoffnung (auf eine die irdische und natürliche Welt überragende Ewigkeit) sich entschlängelnde Standpunkt sich mit meinen Auffassungen vom Wesen des Evangeliums ebenso wenig verträgt wie mit meinen persönlichen religiösen Erlebnissen, die ich beide nicht als absonderlich, sondern als gemeinverständlich beurteile.“ Der Spruch, den das Kollegium fällte, lautete:

„Das Spruchkollegium für kirchliche Angelegenheiten stellt nach seiner freien, aus dem ganzen Inbegriff der Verhandlungen und Beweise geschöpften Ueberzeugung kraft Paragraph 11 des Kirchengesetzes bez. das Verfahren bei Beanstandung der Lehre von Geistlichen vom 16. März 1910, fest, daß eine weitere Wirksamkeit des Pfarrers Jatho innerhalb der evangelischen Landeskirche der älteren Provinzen Preußens mit der Stellung, die er in seiner Lehre zum Bekenntnis der Kirche einnimmt, unvereinbar ist.“

Die Folge ist, daß Jatho aufhört, aktiver landeskirchlicher Pfarrer zu sein. Er wird mit gutem Ruhegehalt pensioniert und kann, wenn er will, — und dies ist bis jetzt der Fall — Mitglied der preussischen Landeskirche bleiben. Man sollte also nicht sagen, wie die Anhänger Jathos in dem öffentlichen Anruf für die Jathospende nicht ohne alle Gehässigkeit tun: „Von unsern Gegnern ist uns ein Märtyrer geschenkt worden.“ Märtyrertum sieht doch ganz anders aus! Und: „die antilichen Gewalthaber haben ihn, gedrängt von einer herrschsüchtigen Partei, verworfen.“ Man sollte für ihn eintreten, wenn man nicht wolle, „daß unsere evangelische Landeskirche die hoffnungslose Beute engherziger Glaubenszwanges werde“ und „wenn man das evangelische Gewissen allein als Hüter evangelischer Frömmigkeit anerkannt sehen möchte.“

Wie kann man nun diesen Fall vom Standpunkt eines Christentums aus, das auf einer „Freien aus dem ganzen Inbegriff“ des Evangeliums geschöpften Ueberzeugung ruht, beurteilen?

Jedenfalls sollte man sich nicht über das „Irrelehregehe“ und über ein angeblisches, von engherzigem „orthodoxem“ Buchstabenchristentum angestelltes „Rehergericht“ entrüsten. Wer sich auf sein evangelisches Gewissen beruft, muß vor allem leidenschaftslos der Wahrheit die Ehre geben.

Im Jahr 1903, als es noch kein Spruchkollegium gab, schrieb ein angesehenen preussischer Theologe über die Frage, „was die Rechtgläubigkeit der evangelischen Kirche bedeutet“, ungefähr folgende beherzigenswerte Gedanken nieder: Die evangelische Kirche hat ihre Aufgabe darin, eine Ordnung zu finden, in der sich beides vereinigt, eine einheitliche und gewisse Wahrheit, die alle ver-

bindet, und doch eine eigene, persönliche, also immer freie Ueberzeugung, Rechtgläubig — dies ist die deutsche Ueberzeugung des Wortes „orthodox“, vor dem man sich vielerseits so sehr entfremdet? — rechtgläubig ist, wer sich mit jener Wahrheit in Ueber-einstimmung befindet; von wem das nicht gilt, der ist eben nicht rechtgläubig, mag er sonst ein guter, in seiner Art frommer Mensch sein. Die Kirche der Reformation legt wesentlichen Nachdruck auf den bestimmten Inhalt des Glaubens, ebenso wie darauf, daß es wirklich zu einem eigenen Glauben komme. Und sie hat den Glauben nur gemeint und versucht als rückhaltslose Anerkennung der uns gegebenen göttlichen Wahrheit. Wir kommen nicht in Verlegenheit, wenn wir sagen sollen, wo uns diese Wahrheit gegeben ist. Wir verweisen auf die hl. Schrift als den Inbegriff göttlicher Offenbarung, ohne die unser Glaube nichts ist. Wir denken überdies an unsre Bekenntnisschriften, zu welchen z. B. auch der unübertrefflich feine und klare Katechismus Luthers gehört, diese als Ganzes genommen, als Zeugnis des Glaubens der Väter, das aus der Absicht seiner Urheber heraus gar wohl zu verstehen und zu erklären ist und uns erst zeigt, wie wir in unserer Kirche die Wahrheit der hl. Schrift uns aneignen zu sollen meinen. Jede Theologie, also alles, was gelehrte Verarbeitung heißt, muß außer Betracht bleiben. Die Forderung der Rechtgläubigkeit ist ein Lebensbedürfnis der evangelischen Kirche. Sie bedeutet nicht, es solle einer der Lehre der Kirche zustimmen, also sie äußerlich für wahr halten. Damit sind wir Evangelische nicht zufrieden. Sie bedeutet vielmehr, daß er sich in unsern Glauben einleben und einüben soll, indem er in der Richtung geht und wandelt, in welche diese Kirche ihn weist. — Wir dienen unsern Zeitgenossen nicht, wenn wir das Christentum dem sogenannten modernen Menschen anpassen. Gewiß sollen wir einen offenen Sinn haben für jede neue Erkenntnis, aber uns dabei bewußt bleiben, daß wir die großen Uebertreibungen der Menschheit zu hüten haben, von denen sie bisher gelebt hat und auch in Zukunft wird leben müssen. Wehe uns, wenn wir die Hand dazu bieten, diese Schätze preiszugeben. Die Gemeinde hat das Recht darauf, daß ihr nicht beliebige Meinungen, sondern die göttliche Wahrheit verkündigt wird.

Er war früher eine mißliche Sache in der preussischen Landeskirche, wenn ein Geistlicher der Lehre wegen gerichtet werden sollte. Da war nur das Disziplinarverfahren möglich. Dabei verfuhr die Kirchenbehörde nach dem Recht und seinen äußerlichen Paragraphen. Und doch — wie Dr. Kahl seinerzeit, ehe es die wohlthätige Einrichtung des Spruchkollegiums gab, äußerte, — ist dem evangelischen Bewußtsein bei jedem Lehrprozeß unheimlich zu Mute. „Lehrabweichung ist kein strafbarer Tatbestand.“ Man sehnte sich damals nach einer anderen Einrichtung. „Wie soll geholfen werden? Der Pfarrer soll nicht zur Strafe seines Amtes entlassen werden, sondern ohne allen strafenden Beigeschmack und persönlichen Makel soll der Verlust des Amtes als einfache Folge des Tatbestandes ausgesprochen werden von einer besonderen Kircheninstanz, die die Lehre beurteilt.“ Diese Einrichtung, die Abschaffung des Disziplinarverfahrens und Aufstellung eines Spruchkollegiums, welches also nicht verurteilt oder straft, sondern die Folgerungen aus einem Tatbestand zieht, besteht seit 1910. Was soll nun auf einmal Ehrenrühriges oder Inquisitorisches daran sein, wenn nicht Juristen, sondern Mitglieder des Oberkirchenrats, Professoren u. a. geistliche Sachverständige „Geistliches geistlich“ richten? Wenn die evangelische Landeskirche in Preußen nicht überhaupt auf den Namen einer christlichen Kirche verzichten und zu einem Sprechsaal für alle und jede Meinungen und Stimmungen herabsinken wollte, konnte sie im Falle Jatho gar nicht anders handeln, als sie gehandelt hat. Es ist nur das Eine unbegreiflich, wie ein Mann von der Begabung Jathos, unter Berufung auf Freiheit und Gewissen, der evang. Landeskirche die Freiheit absprechen will, ihr Hausrecht zu wahren u. bei ihren Dienern u. Amts-



trägern soviel Gewissenhaft, geistigen Einblick und Ehrlichkeit voraussetzen oder zu erzwingen, daß sie gehen, wenn sie sich im Wichtigsten — hier handelt es sich nicht um den Buchstaben! — in klaffendem Widerspruch zu ihr befinden.

Höchst merkwürdig ist es, wenn bürgerliche Zeitungen, vor allem aber die Majorität der Kölner Gemeindevertretung selbst, schon das Untersuchungsverfahren als schmachvoll und unbegreiflich brandmarken. Sozialdemokratische Zeitungen dagegen erklären übereinstimmend:

„Jatho hat fast nichts Gemeinsames mehr mit den religiösen Grundanschauungen der evangelischen Kirche. Diese hat das Recht und die Pflicht, zu entscheiden, ob sie ihn in ihren Reihen noch dulden will und sie muß in diesem Fall zu einem Nein kommen. Denn auch die evangelische Kirche, wiewohl sie viel mehr Freiheit gewährt, als die katholische, hat ein Bekenntnis und muß es haben, daß sich nämlich der persönliche Gott in Christus geoffenbart hat, und da Jatho diesen Glauben nicht mehr teilt, ist es nur zu verwundern, daß er nicht von selbst geht.“

In der Tat gewährt die evangelische Kirche auch ihren Amtsträgern das weiteste Maß von Freiheit; sie ist sich dessen wohl bewußt, daß der Kampf der verschiedenen Richtungen in ihrer Mitte zur Förderung der Wahrheitserkenntnis dient. Die Zeit ist Gott Lob! vergangen, wo die auf der Rechten Stehenden, die „Positiven“ oder „Orthodoxen“ und die auf der Linken Stehenden, die „Negativen“ oder „Liberalen“ (beides veraltete Schulfächer!) einander in die Hölle verdammen. Man lernt, besonders in Württemberg, recht gern voneinander. Aber, ein Theologe und Pfarrer, der nicht mehr an einen persönlichen Gott glaubt, der das Fortleben eines erlösten Menschenkindes in einer seligen Ewigkeit leugnet, ist weder rechts noch links, sondern er ist draußen. Dies trifft eben für Jatho zu. Aus seinem Fall nimmt diejenige Richtung von Geistern, welche alles Christentum haßt, den Anlaß, wieder einmal über die bösen und engstirnigen Kirchenregierungen herzufallen, die überhaupt vom modernen Leben nichts verstehen und auf Kosten der Dummheit der Vielzweifel ihr längst verwirktes Dasein noch eine Weile fristen wollen.

Diesen Leuten wird man es nie recht machen, wie auch neustens in unserem württembergischen Vaterland zu merken war, als die Rede in der Abgeordnetenversammlung merkwürdigerweise auf die christlichen Jugendvereine kam. Ein Redner geißelte die Kriegsspiele derselben, diese doch gewiß harmlose, für junge Männer nur nützliche und angemessene Art, sich zu erfrischen. Also: wenn die christliche Jugend Bibelkränzchen hält, so ist es nicht recht; sie werden da zu Kopfhängern; man sollte sie angemessener beschäftigen: Leibesübungen, Spielabende, Lebensfreude und Freiheit ihnen verschaffen. Tut man das, nun dann ist es wieder nicht recht, denn dann werden Räuber und Mörder aus ihnen!

Die christliche Kirche wird wohl tun, nach den Ratschlägen und Verdammungsurteilen, die ihr zuteil werden, wenig zu fragen und mit Gottes Hilfe ihren Gang auch ferner auf der Bahn weiter zu gehen, die sich ihr bewährt hat, längst, ehe die moderne Welt sich mit ihr beschäftigt.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 4. Juli.

Die Zweite Kammer legte heute nachmittags die **Stattberatung** bei Kap. 115 (von den Berg- und Hüttenwerken) fort und beschäftigte sich zunächst hauptsächlich mit dem Wasserzählerwerke. Nach den Ausführungen von Andre (Ztr.), Reichel (Soz.), Finanzminister von Gehler, Gaiser (Vpt.), der sich für die Wünsche der Arbeiter des Hüttenwerkes Friedrichstal verwendete, und Wieland (D. V.) wurden die Ausschufsanträge angenommen. Bei Kap. 111 (Kamerallämter) stellt Finanzminister von Gehler gegenüber dem Abg. Bey fest, daß bei Freiwerden einer Domäne nur in Ausnahmefällen die Ausschreibung unterbleibt. Fischer (Soz.) klagt über mangelndes Entgegenkommen der Domänenverwaltung gegenüber der Stadt Stuttgart wegen Ueberlastung eines Areal zu Friedhofsweden. Finanzminister von Gehler weist darauf hin, daß das Areal an eine Gemeinde um 4000 Mark verpachtet und parzelliert ist und daß diese Gemeinde dringend bittet, ihr das Areal zu lassen. Der Staat nehme eine abwartende Haltung ein. Ströbel (B.N.) tritt für die Erhaltung der Domänen ein. Vogt (B.N.) bemerkt gegenüber dem Abg. Kehler (Z.), daß die Staatsdomänen nicht dazu da sind, dem Staate Geld zu bringen; sie sollen vielmehr den umliegenden Ortschaften ein Vorbild sein. Das Kapitel wird nach den Ausschufsanträgen erledigt und in die Beratung des Kap. 112 (Ertrag aus den Forsten) eingetreten. Berichterstatter v. Balz befuhrwortet den Ausschufsantrag, den Holztertrag für 1911 auf M. 19 206 500, für das zweite Jahr auf 18 725 000 M. festzulegen mit dem Vorbehalt, auf diese Position unter Umständen wieder zurückzukommen. Von Gauß (B.) legt die Gründe dar, warum er die Errichtung von Forsteinrichtungsanstalten bekämpft habe und fragt, wie sich die Forstverwaltung zu der Waldstadt stelle, die in der Nähe von Stuttgart ausgeführt werden soll. Forstdirektor v. Graner erwiderte, man sei zu einem ablehnenden Standpunkt gekommen, da für eine Waldstadt ein zu großes Areal erforderlich sein würde. Nach weiterer Erörterung wird der Antrag des Finanzausschusses angenommen. Die Abg. Vogt, Graf-Heidenheim und Körner (B.N.) beantragen, das Finanzministerium möge die Kgl. Forstdirektion veranlassen, Gemeinden, die sich zur Neuaufforstung von zu landwirtschaftlichem Betrieb mehr geeigneten Grundstücken verpflichten, die Berechtigung einzuräumen, eine entsprechend große Waldfläche anzuzubauen, insofern sie sich zum Acker- und Wiesenland besser eignet. Direktor von Graner äußert sich wohlwollend zu dem Antrag, der nach einer kurzen Erklärung des Finanzministers zurückgezogen wird. Im Laufe der weiteren Debatte trat Rägele (B.) für die Beseitigung der allzuvielen Verbote der Begehung von Waldwegen ein. Finanzminister von Gehler sagte zu, daß den Touristenvereinen gerne entgegenzukommen werde. Nach halb 9 Uhr wurde die Weiterberatung auf morgen vertagt.

Jeden Tag

werden Neu-Bestellungen auf die Zeitung „Aus den Tannen“ bei der Expedition, unseren hiesigen Austrägern, von allen Postanstalten, Briefträgern und Landpostboten, sowie von den Agenten entgegengenommen.

Landesnachrichten.

Allensteig, 5. Juli.

* In einer am Montag stattgefundenen außerordentlichen Sitzung des Gemeinderats referierte Ingenieur Weizsäcker aus Stuttgart über das Ergebnis der Preisbeurteilung von 6 verschiedenen Firmen über die **Erweiterungsarbeiten des Elektrizitätswerkes**. In einer zweiten gestern abgehaltenen außerordentlichen Sitzung wurde beschlossen, die Erweiterungsarbeiten und Lieferungen für das Elektrizitätswerk mit einem Aufwand von rund 40 000 Mark der Maschinenfabrik Göttingen zu übertragen. Es wurde bestimmt, daß die Arbeiten sofort begonnen werden und daß zuerst die Kraftübertragung der Wasserkräfte von der Kunstmühle auf das Elektrizitätswerk erfolgen müsse. Als äußerster Termin für die Beendigung sämtlicher Arbeiten wurde der letzte September festgesetzt.

* Von der im städt. Besitz befindlichen **Spinnerei des Werner'schen Bruckerhauses** wurden an Spinnereibesitzer Kentschler in Nagold einzelne Maschinen zum Kaufpreise von 3500 Mark abgetreten.

* Bei der Beseitigung der Dekorationen und Flaggenmasten auf dem Marktplatz ist gestern nachmittags Gärtners Luz von hier **verunglückt**. Er sprang von einer Leiter, die unzufällig drohte und zog sich dabei einen schweren komplizierten Beinbruch zu.

|| **Die Linde**. Der Juli wird auch Lindenmonat genannt; denn jetzt blüht die Linde mit ihrem balsamischen Dufte, ein echt vollstämmlicher Baum, den jedes Kind wohl kennt. Von unseren Vorfahren war die Linde der Göttin der Liebe, der Frigga, geweiht. Wer eine Linde beschädigte, machte sich eines großen Frevels schuldig und konnte der Strafe der Götter nicht entgehen; sie war heilig und unverletzlich und selbst gegen des Donnergottes Blitze gefeit. Unter der Linde versammelten sich die freien Männer des Gau's, unter der Linde wurde Recht gesprochen. Manches Dorf hat noch seinen Lindenbaum, unter dem bis in die neuere Zeit hinein Trauungen und Kontrakte vollzogen wurden. Manche alte Urkunde weist die Redewendung auf: „Gegeben unter der Linde“ oder eine ähnliche. Noch heutzutage ist die Dorflinde in vielen deutschen Gegenden der Versammlungsort an Sonn- und Feiertagen. Außerst groß ist die Zahl der Volkslieder, die der Linde gewidmet sind, oder die sonst vom Lindenbaum zu singen wissen. Daß die Linde in vielen Liebesliedern so häufig vorkommt, ist gewiß nicht von ungefähr: die herzformige Gestalt des Lindenblatts ließ das Lindengrün zu einem Symbol der Liebe und Treue werden. In Wappen auf Waffen und Hausgeräten hat dies Symbol mannigfache Anwendung gefunden.

* Im benachbarten **Walldorf** ist heute früh 4 Uhr das Doppelwohnhaus des Chr. Schmidt und des Waldschützen Chr. Heingelmann bis auf den Grund niedergebrannt. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

|| **Herrenalb**, 4. Juli. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich gestern Abend in der Nähe unseres schön gelegenen Ortes. Als vier Pforzheimer Fabrikanten mit ihrem Chauffeur im Auto nach Hause fuhr, sprang im Wald plötzlich ein durch den Lichtstrahl der Laterne aufgeschreckter Rehbock in das Auto

Selbstzahl.

Wahre Freunde werden keinem fehlen, der sie zu haben wert und selbst ein Freund zu sein fähig ist.

Ein deutsches Mädchen.

Roman von Karl Meißner.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Der Entschid ließ nicht lange auf sich warten. Nach einem letzten Blick auf die Aquarelle wandte sich der Herr an den Händler, der nicht minder gespannt die ganze Zeit die Szenen beobachtet hatte.

„Wie will scheinen, Walfer, daß Sie ohne Bedenken dieselben Bilder erwerben können. Sie sind sauber und korrekt ausgeführt, auch warm empfunden und naturgetreu.“

Der Händler machte eine tiefe Verbeugung und fragte mit devotem Lächeln: „Wenn der gnädige Herr glauben, daß ich einen Käufer wieder finden werde.“

„Natürlich glaube ich das, oder besser gesagt, Sie haben ihn schon gefunden. Schließen Sie gleich das Geschäft ab und legen Sie diese Aquarelle dem Gemälde von Ritter bei, das ich für den von Ihnen geforderten Preis hiermit kaufe. Die Rechnung können Sie gleich bei Ablieferung meinem Kassierer vorlegen.“ Reife, nur dem Händler verständlich, fügte er dann noch hinzu: „drücken Sie den Preis nicht; ich bezahle jede Summe, die das arme Kind fordert, und ist es zu beschneiden so erheben Sie den Preis von selbst.“

Tränen perlten dem jungen Mädchen aus den Augen, aber diesmal waren es Freudentränen, deren es sich nicht schämte

„O, mein Herr, wie soll ich Ihnen danken,“ stammelte es zerküßt. „Gott lobne es Ihnen, was Sie an uns getan!“ Damit ergriß es die Hand des Herrn und drückte einen Ruf als Zeichen überströmender Dankbarkeit darauf. Dieser aber zog ihr rasch seine Hand und eine seine Röte überzog sein nämlich schönes Gesicht.

Nicht doch, mein Fräulein! Sie legen ja ein viel zu großes Gewicht auf diesen unbedeutenden Handel. Die Bilder gefallen mir wirklich, und nur deshalb erwerbe ich sie. Vor etlichen Jahren bereiste ich die Rheingegend und gerade die Pfalz da mich damals sehr angezogen. Deshalb ist mein Interesse an diesen Bildern ein doppeltes und leicht erklärlich. Ist hiermit, wie es dabei auf die Bilder, „nun das Skizzenbuch Ihrer Herrn Vaters erschöpfte?“

Das junge Mädchen schüttelte den Kopf.

„O nein, mein Herr, noch lange nicht,“ entgegnete es eifrig. „So würden Sie mir einen Gefallen erweisen, wenn Sie alle Skizzen in dem Sinne ausarbeiten wollten, wie diese hier. Ich gebe Ihnen hiermit den Auftrag dazu. Herr Walfer wird jederzeit Ihre Arbeiten für mich gegen sofortige Zahlung in Empfang nehmen.“

Der Herr grüßte höflich, nickte dem Händler vielsagend zu und verließ den Laden. An der Tür wandte er sich noch einmal um und warf einen Blick auf das Mädchen, das ihn ganz interessiert ansah, ohne im Übermaß der freundigen Bestürzung auch nur den Abschiedsgruß erwidern zu können.

Walfer legte ihr freundlich die Hand auf die Schulter. Er war plötzlich ein ganz anderer geworden, da er ein Geschäft machen konnte. Mit der Höflichkeit, mit der er seine Kunden zu bedienen pflegte, verhandelte er jetzt den veränderten Umständen Rechnung tragend, mit der jungen Künstlerin.

„Bitte, nennen Sie mir den Preis, den Sie für Ihre sechs Arbeiten fordern,“ begann er die Unterhandlung. Doch die Künstlerin weigerte sich entschieden, eine Summe zu nennen.

„Die Preisbestimmung überlasse ich Ihnen, da Sie ja herein nachmann sind mit den größten geschäftlichen Kenntnissen,“ meinte sie bescheiden.

„Nun, so muß ich also ein Angebot machen, wenn Sie es nurhaus wollen,“ sagte Walfer mit solch freundlichem Wohlwollen in seiner Stimme, als beseligte er sich, das frühere aber verfeind schroffe Benehmen wieder wettzumachen. „Damit ich auch in Zukunft Ihr geschätzter Besuch erhalten bleibt, werde ich dementsprechend von vornherein Ihre Arbeiten günstig ansetzen und bewerten.“

Jetzt, da der Händler den direkten Auftrag eines ihm wohlbekannten Kunden hatte, an dem er sein Geschäft zu machen gedachte, hatte sich auch seine Ansicht über den Wert der Aquarelle wesentlich geändert. Er verstand sich sogar jetzt, der Künstlerin Anerkennung zu zollen für die feindliche, sachte Ausführung der Gemälde und die glückliche Koloratur der Erdellram, den sie kurz vorher auf offener Straße feil bieten sollte, hatte jetzt einen Handelswert erlangt, obgleich die Bilder immer noch dieselben waren. Nur das Augenmaß reichte, der sie nun kritisch betrachtete, hatte sich geändert unter der Einwirkung des lobenden Bewirns. Wie vielen Kunstverlehen man es auf dieser gleichgültigen Welt des trassen Egoismus schon so ähnlich ergangen sein!

Nach kurzem Besinnen meinte der Händler freundlich: „Würden Ihnen drei Pfund für jedes Bild genügen mein Fräulein?“

Das junge Mädchen hatte einen solch hohen Preis nicht im entferntesten erwartet. Sie erschrak ordentlich.

„Drei Pfund,“ fragte es, freudig erregt, um sich zu versichern, ob es auch recht verstanden habe, „für jedes Bild?“

„Das ist mein Angebot! Das würden demnach zusammen achtzehn Pfund sein. Diesen Preis kann ich mit gutem Gewissen zahlen und dem Käufer gegenüber verantworten, da die Bilder den Wert wirklich haben. Sind Sie einverstanden?“

hinein, sodaß der Chauffeur die Steuerung verlor und das Auto auf einen Steinhaufen fuhr und beschädigt wurde. Zwei der Insassen erlitten leichte Verletzungen. Der Kellner machte sich schleunigst davon.

Reuenbürg, 4. Juli. Anlässlich der Taufe ihres ersten Enkelsohnes hat Frau Kommerzienrat Schmidt in Stuttgart dem hiesigen Kirchengemeinderat zum Besten der Erstellung eines Gemeindehauses die Spende von 1000 Mark überwiesen. Zu demselben Zweck spendete Herr Arthur Schmidt, Besitzer der hiesigen Senfsabrik, den Betrag von 300 Mark.

Stuttgart, 4. Juli. Der Abg. Dießing veröffentlicht eine Erklärung zu den Bemerkungen des „Lehrerheims“ und der „Volksschule“ zu den bekannten Äußerungen im Schoße des Finanzausschusses über die Bestrebungen der Lehrer. Dießing gibt zu, daß der Abg. v. Gauß eine Bemerkung über frühes Veriraten der Lehrer und Beamten getan hat. Was aber die Äußerung betreffe, „es sei Zeit, den immer wachsenden Ansprüchen der Lehrer, über ihr Niveau hinauszukommen, ein Ende zu machen“, so habe er im Namen der Mitglieder der Volksschule, die jener Sitzung des Finanzausschusses angewohnt haben, zu erklären, daß keines von ihnen sie getan oder auch nur etwas ihr ähnliches gesagt hat. In der Sache selbst sei er, nachdem die Kammer einstimmig ihren Beschluß gefaßt hat, der den Lehrern der Volksschule in ihrer Gesamtheit eine Gehaltserhöhung von 2 Mill. Mark sichert, erstaunt über die Angriffe auf diesen Beschluß und auf einzelne derselben, die dabei mitgewirkt haben.

Stuttgart, 4. Juli. (Türkenbesuch.) Samstag, den 8. Juli nachmittags trifft die türkische Studentenkommision hier ein. Der Montag ist Gruppenbesuchen hier sowie in Gammstadt, Oberndorf und Rottweil gewidmet. Dienstag 11 Uhr vormittags reist die Kommission nach Friedrichshafen weiter, wo sie die Zeppelinanlagen besichtigt und einer Einladung des Grafen Zeppelin ins Kurgartenhotel folgt. Daran schließt sich eine Dampferfahrt über den Bodensee nach Lindau, sowie von dort die Weiterreise nach München.

Stuttgart, 4. Juli. (Fleischpreise.) Mit Rücksicht auf die Differenz zwischen Schlachtvieh- und Fleischpreisen haben die Metzger den Preis für die zweite Qualität des Schweinefleisches um 5 Pfennig auf 70 Pfennig herabgesetzt. Sie haben sich dafür durch eine Erhöhung des Preises für Ochsenfleisch erster Qualität um 5 Pfennig auf 1 Mark schadlos gehalten.

Zuffenhausen, 4. Juli. Gestern abend gegen 8 Uhr jagte sich in seiner Wohnung der 48 Jahre alte Akkordant und Steinbruchbesitzer Chr. Röhle, der stark dem Trunke ergeben war, im Delirium eine Angel durch die Mundhöhle ins Gehirn. Um halb 12 Uhr ist er im Oligospital in Stuttgart, wohin er nach der ersten ärztlichen Hilfe verbracht wurde, gestorben.

Ludwigsburg, 4. Juli. Auf dem großen Exerzierplatz fand heute vormittag eine Übung gemischter Waffen der 26. Division vor Generalfeldmarschall von Bod und Polach, dem Generalinspekteur der 3. Armeeinspektion, statt, der von Stuttgart mit seinem Stabe herübergekommen war. Der Besichtigung wohnte ferner der kommandierende General Herzog Albrecht bei.

Gmünd, 4. Juli. Dieser Tage fand hier der 6. Verbandstag der Friseur-Württembergers statt. Mit dem Verbandstag war eine Ausstellung künstlerischer Haararbeiten verbunden. Die geschäftlichen Verhandlungen nahmen am Montag den ganzen Tag in Anspruch. Der Verbandstag wurde von Vorstand Volk-Stuttgart eröffnet. Vertreten waren das Oberamt und die Stadtgemeinde Gmünd, die Handwerkskammern Reutlingen und Stuttgart, der Handels- und Gewerbeverein und die Bezirkshandwerkervereinigung Gmünd. Der Verband hat 909 Mitglieder und ein Vermögen von 430 Mark. Die Sterbefälle des Verbandes zählt 371 Mitglieder und hat seit ihrem Bestehen 90 000 Mark ausbezahlt. Der Reservefonds beträgt mehr als 54 000 Mark. Die Einkaufsgenossenschaft setzte im Berichtsjahr 120 000 Mark um mit einem Reingewinn von 8000 Mark. Die Krankenunterstützungsliste hat 138 Mitglieder und ein Vermögen von 2705 Mark. Zur Frage der Lehrlingshaltung wurde eine Resolution angenommen, wonach höchstens zwei Lehrlinge gehalten werden dürfen. Abends fand ein Bankett statt. Heute Dienstag folgt ein Ausflug auf den Rosenstein bei Heubach.

Schreßheim, O.A. Ellwangen, 4. Juli. Seit dem 1. Juli wird der verheiratete Schreinermeister Wilhelm Nestler vermißt. Er ging am Nachmittag im Arbeitsanzug in der Richtung nach Ellwangen zu, ohne die Seinigen über den Grund seiner Abwesenheit zu verständigen. Seither ist er verschwunden.

Friedrichshafen, 7. Juli. Das Luftschiff „Schwaben“ ist um 3 Uhr 20 Min. unter der Führung des Grafen Zeppelin bei schönem Wetter zu einer neuen Probefahrt aufgestiegen, die um 6 Uhr beendet war.

Die Leberregel-Krankheit.

Jagstheim, O.A. Crailsheim, 4. Juli. Die Leberregel-Krankheit ist bei unserem Viehstand noch nicht im Abnehmen begriffen. Immer wieder kommen neue Erkrankungsfälle vor. In den letzten 14 Tagen mußten 10 Stück Kühe teils geschlachtet, teils an auswärtige Händler verkauft werden, ineinandergerechnet das Stück zu 100 Mark. Der Schaden ist bedeutend sowohl für die Viehbesitzer wie für den Viehverversicherungsverein. Die Krankheit setzte schon im September v. J. ein und bis heute sind etwa 60 Stück Vieh hier eingegangen. Auch in den Nachbargemeinden Stimpfach, Siglershausen und Randenweiler steht es nicht viel besser. In letzterem Ort sind einem Bauern von 15 Stück Vieh 12 gefallen. Als ein großes Glück kann es noch bezeichnet werden, daß unser Bezirk von der Maul- und Klauenseuche verschont geblieben ist.

Aus dem Gerichtssaal.

Stuttgart, 4. Juli. Sich selbst des Diebstahls bezichtigt hat der Hausierer Paul Nikol. Er erschien eines Tages bei einem Landjäger und gab an, daß er vor zwei Jahren in Schaffhausen beim Hausieren einen Uhrendiebstahl begangen habe. Die angestellten Nachforschungen bestätigten die Richtigkeit der Angaben. Aus der Wohnung eines Fuhrmanns war an dem bezeichneten Tage tatsächlich eine Uhr gestohlen worden. Wegen des Diebstahls stand nun Nikol vor der Strafkammer. Einen Grund, warum er die Selbstanzeige machte, hat er weder dem Landjäger noch bei der Verhandlung angegeben. Er wurde als rückfälliger Dieb zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Ausländisches.

Bozen, 4. Juli. Die Gemeinde Walfioriana im Fleinstale ist bei einem starken Sturm niedergebarrant.

Paris, 4. Juli. Im Ministerium hielten heute die Minister eine allgemeine Besprechung über die innere und äußere politische Lage ab. Nach Schluß der Sitzung empfing der Ministerpräsident den Besuch des italienischen Botschafters.

Paris, 4. Juli. (Deputiertenkammer.) Im Laufe der heutigen Nachmittagsitzung erklärte Präsident Brisson, er habe von einigen Deputierten Interpellationsanträge betr. die deutsche Demonstration in Marokko erhalten. Ministerpräsident Caillaux erklärte, da der Minister des Äußeren abwesend sei, könne ein Zeitpunkt für diese Interpellation nicht festgesetzt werden. Die Festsetzung des Zeitpunkts wurde dann vertagt.

Amsterdam, 4. Juli. Präsident Fallieres ist heute nachm. 3 Uhr an Bord des Edgar Quinet hier eingetroffen. Am Landungspavillon wurde er von der Königin, dem Prinzen Heinrich, den Spitzen der Behörden und den Mitgliedern der französischen Gesandtschaft begrüßt. Da das Wetter schön ist, erfolgte die Fahrt durch die besagten Straßen nach dem Schloß im offenen Wagen.

Eine Hitzwelle in Amerika.

Newyork, 4. Juli. Eine Hitzwelle setzt sich durch das Land fort. Mehrere hundert Personen sind infolge der Hitze umgekommen oder beim Baden ertrunken. Gestern sind Tausende vom Hitzschlag getroffen worden. Es ist kein Anzeichen dafür vorhanden, daß die Hitze abnehmen wird. In Newyork und Umgebung wurden 14 Todesfälle, in Chicago 27 festgestellt. Die Temperatur erreichte an einigen Stellen mehr als 43 Grad Celsius.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 4. Juli. (Schlachtwiehmärkte.) Zugetrieben 222 Großvieh, 240 Kälber, 1279 Schweine.

Erlös aus 1/2 Rilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. a) ausgemästete von 97 bis 101 Pfg., 2. Qual. b) fleischige und ältere — von bis — Pfg.; Bullen (Farren) 1. Qual. a) vollfleischige, von 88 bis 90 Pfg., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von 86 bis 87 Pfg., Stiere und Junggrinder 1. Qual. a) ausgemästete von 99 bis 102 Pfg., 2. Qualität b) fleischige von 96 bis 98 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 93 bis 95 Pfg.; Rinder 1. Qual. a) junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere gemästete von 70 bis 80 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 50 bis 60 Pfg., Kälber: 1. Qualität a) beste Saugkälber von 109 bis 113 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugkälber von 100 bis 108 Pfg., 3. Qualität c) geringere Saugkälber von 90 bis 98 Pfg., Schweine 1. Qual. a) junge fleischige 59 bis 61 Pfg., 2. Qualität b) jüngere fetter von 57 bis 59 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 52 bis 54 Pfg.

Voraussichtliches Wetter

am Donnerstag, den 6. Juli: Heiter, trocken, Nachmittags sommerlich warm.

Verantwortlicher Redakteur: L. Kauf, Altenfeld.

Druck u. Verlag der W. Meier'schen Buchdruckerei, L. Kauf, Altenfeld.

„O, von Herzen gern.“ antwortete die junge Künstlerin und ihre an sich schönen Augen leuchteten in heller Freude lächelnd auf.

Walter trat zur Kaffe, zog einen großen Schlüsselbund hervor, öffnete unfehlbar das kunstvoll gefertigte Schloß und ähnte dann das Geld auf den Ladentisch. Die jugendliche Künstlerin hatte unwillkürlich die Hände zum Gebet gefaltet und ein Hauch rührender Schönheit verklärte ihr zartes Gesichtchen.

„Hier, mein Fräulein, zählen Sie bitte nach,“ sagte der Bilderhändler, indem er ihr die achtzehn Goldstücke hinstob. Nehmen Sie, es ist das wohlverdiente Honorar für Ihre schönen Aquarelle. Arbeiten Sie recht sorgsam und fleißig weiter und bringen Sie mir dann die fertigen Bilder. Hoffentlich sind noch mehr Ansichten aus der Pils darunter.“

Die Künstlerin hatte in sprachlosem Entsetzen das blinkende Gold angefaßt. Jetzt steckte ihre zitternde, kleine, weiße Hand das Geld in ein würziges Bäschchen. Die schlanken Finger schlossen sich krampfhaft um den erworbenen Schatz.

„Ach, mein Herr, ich vergaß vorher in der Freude, dem großmütigen Käufer meinen innigsten Dank zu sagen. Wer ist denn der gütige Herr, dem ich diese unerwartet reichliche Gabe in großer Not verdanke?“

„Ich bedaure sehr, mein Fräulein, Ihnen den Namen nicht sagen zu können, wenigstens jetzt noch nicht, da ich mir erst die Erlaubnis dazu erbitten muß. Aber Ihren Namen, liebes Fräulein, möchte ich gern wissen nebst Ihrer Adresse, damit ich weiß, wohnen Sie mich zu wenden habe, falls ich noch weitere Aufträge für Sie erhalten sollte. Bitte, schreiben Sie mir beides auf dies Papier.“

Das Mädchen nahm den Federkiel, den ihr Walter, in Eile getaucht, überreichte, und schrieb in zierlicher, klarer Schrift seine Adresse auf und seinen Namen: Martha Homann. „Wann bedören Sie mich wieder, Fräulein Homann?“

„Soviel ich die naechsten wider ausgeführt habe, an die ich mit allem Eifer gehen werde.“

„Sehr wohl! Ich wünsche Ihnen recht gutes Gelingen.“ Damit reichte er Martha die Hand, die sie dankbar drückte. Dann griff sie nach ihrer leeren Mappe und verließ mit freudlichem Gruß das Geschäft des ehrenwerten Kunstbändlers Walter.

Dieser rief sich nach dem Fortgehen des Mädchens vermisslich schmunzelnd die Hände. „Man soll auch das Unschöne nicht übersehen,“ murmelte er. „Aus diesem Geschäft bligen noch andere, auch wenn die Skizzenmappe leer ist. Ich kenne meine Leute.“

Dann packte er sorgsam die Bilder zusammen, legte sie zu den „Schmuggelern“ und rechnete dann für jedes der sechs Aquarelle dem Käufer vier Pfund an. Das machte für ihn einen schnell verdienten Reingewinn von sechs Pfund aus, wie er in seinem Geheimbuch, das in einem Seitensack der Kasse, gewissenhaft vermerkte.

II.

Martha Homann eilte beschleunigten Schritts durch die Straßen, soweit das dicke Menschengewühl und die unaufhörliche Reibe von H. überdecken ein Gehen überhaupt zuließen. Nach gut einer Stunde erreichte sie endlich das Ziel ihrer Wanderung, ein von außen verwahrloht aussehendes Haus vor der Sorte jener Art von Mietskasernen, in denen arme Leute verlorene Existenzen, meist zu kaufen pflegen. Durch einen langen, dumpfen Flur eilte sie hindurch und stieg dann ach Treppen hoch, deren verwitterte, ausgetretene Stufen bei jedem leichten Tritte des Mädchens knarzten. Vor der Tür, die in ein niedriges Dachzimmerchen führte, blieb sie stehen, holte einen Schlüssel aus der Tasche und öffnete behutsam.

„Bist Du es, Martha,“ fragte eine milde Stimme, die von einer bleichen, abgemagert aussehenden Frau herrührte, die in einem dürftigen, aber reinlichen Bett lag.

„Ja, liebe, liebe Mutter, ich bin es! Freue Dich, lieb Mutterchen, nun hat alle Not ein Ende, Gott hat uns geholfen und gute Menschen. Hier, sieh das viele Geld, das ich für die Bilder erhalten habe.“ Damit schüttete sie den blühenden Inhalt ihrer kleinen Börse auf das Ledbett vor ihrer Mutter. Mühsam richtete diese sich auf und betrachtete mit gestalteten Händen die häßlichen Goldstücke. Eine Träne glänzte in ihrem Auge.

„Aber das ist's nicht allein,“ fuhr Martha fort, die vom Bett ihrer Mutter niedergebückt war und deren durch schichtige Hände lieblos streichelte. „Ich habe auch für die Zukunft Erwerb. Der gute Herr, der die sechs Aquarelle kaufte, hat mir auch Auftrag gegeben, alle übrigen Skizzen Vaters noch auszuführen. O, an meinem Fleiße soll es nicht fehlen. Du wirst leben, Mutterchen, in ganz kurzer Zeit haben wir unser Reisegeld beisammen, um nach Deutschland zurück zukehren. Verzage jetzt nicht mehr, bald wirst Du Deine geliebte Heimat wiedersehen, bald sind wir in München.“

Die bleiche Frau schüttelte traurig den Kopf.

„Ja, so Gott will, wirst Du, mein Kind, München wieder sehen, das glaube ich auch, aber ich — nein, daran zweifle ich. Meine Lage ist gefährlich und meine Reise wird zu jener Heimat führen, von der es keine Trennung mehr gibt.“

„Mutter, liebe, gute Mutter, sprich nicht so. Ich will Dich pflegen, ich will ja gern alles tun, was in meinen Kräften steht. Tag und Nacht will ich arbeiten, um Dir jede Erleichterung verschaffen zu können. Ich habe ja jetzt, Gott sei Dank Arbeit, die mir so gut bezahlt wird. Die Hoffnung hat mich doch nicht betrogen, daß in des guten Vaters Nachlaß ein besonderer Segen ruhe. Nur jetzt frischen Mut haben, Mutterchen, dann wirst Du auch bald wieder ganz gesund.“

Schmerzlich lächelnd legte die Kranke ihre Hand auf den Scheitel ihres Kindes, dessen Augen sie so glücklich, so hoffnungsvoll anstrahlten.

Fortsetzung folgt.

Die Sparkasse Altensteig, G. G. m. b. H. (Kassenlokal im Rathaus)

nimmt jederzeit u. von jeder Person
ohne Rücksicht auf den Wohnort

Spar-Einlagen

in allen Beträgen von 1—5000 Mk.
entgegen. Zinsfuß 4%

Bank-Commandite Horb

Carl Weil & Cie. in Horb.

Commandite der Stahl & Federer A.-G. in Stuttgart.

Giro Conto bei der
Württ. Notenbank, Stuttgart

Bildechingerstrasse

388 II.

Telegramm-Adresse:
Bankcommandite Horb.

Postscheck-Conto Nr. 2267
beim Postscheckamt Stuttgart

Telefon Nr. 78

An- und Verkauf von Wertpapieren zu den billigsten Bedingungen.

Wir haben stets eine grosse Anzahl der verschiedensten Deutschen Pfandbriefe und andere Obligationen vorrätig, die wir zum jeweiligen Tageskurs franko aller Spesen abgeben und auch franko Porto versenden.

Ausführung von Aufträgen an allen in- und ausländischen Börsen zu den mässigsten Sätzen. Die neuesten Coursberichte liegen stets in unseren Geschäftsräumen zur Einsichtnahme auf. **Kostenfreie Erteilung von fachmännischen Auskünften.**

Entgegennahme von Zeichnungen auf Neu-Emissionen. Dank unserer freundschaftlichen Beziehungen zu den ersten Berliner und Frankfurter Grossbanken sind wir meistens in der Lage die gewünschten Beträge voll zuteilen zu können.

Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen und verlostten Wertpapieren stets mehrere Wochen vor Verfall.

Kostentreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren.

Beleihung von Wertpapieren zu besonders kulanten Bedingungen.

Gewährung von Crediten in jeder Höhe gegen Bürgschaft oder sonstige gute Sicherheit.

Führung von provisionstreien Checkkonten. Checkbücher werden **kostenfrei** zur Verfügung gestellt.

Diskontierung und Einziehung von Wechseln auf in- und ausländische Plätze, sowie Zahlbarstellung solcher an unserer Kasse. Namentlich haben wir für Prima Bank- und grössere Warenwechsel stets besonders günstige Verwendung.

Entgegennahme von Bareinlagen mit und ohne Kündigungsfrist bei günstiger halbjähriger Verzinsung.

An- und Verkauf von ausländischen Geldsorten zu kulanten Coursen.

Auszahlung an sämtliche Ueberseeplätze gegen Beibringung der Originalquittung des Empfängers.

Ausstellung von Creditbriefen auf das In- und Ausland.

Aufbewahrung und Verwaltung offener Depots, womit die Einkassierung fälliger Coupons und die Einziehung verlostter Wertpapiere verbunden ist.

Vermietung von Safes unter Selbstverschluss des Mieters in unserem feuer-, fall- und diebesicherem Kassenschränke.

Strengste Verschwiegenheit über alle geschäftlichen Angelegenheiten unbedingt zugesichert.

Dehndgras-Verpachtung.

Verpachte den Dehndgras-Ertrag meiner
Pfaffenwiese

Hugo Böcking
Echernbach.

Noche auf Vorrat



mit **Original-Weck**
Einrichtungen zur
Frischhaltung aller Nahrungsmittel

Nr. 7, 4

WECK'schen Gläser!

Nur diese Artikel der Frischhaltung
aller Nahrungsmittel sollen gebraucht
werden!

Karl Henssler sen., Eisenwaren

So, das ist
er, der echte
Weck'sche
Apparat
und das sind
die schönen
starken



Pfalzgrafenweiler.

Empfehle

Fahnentuche

in Schwarz, weiss und rot

auch fertige ich

Fahnen

billigst an

Eugen Bolz.

A. Forstam Altensteig.

Stamm-Holz-Verkauf.

Am **Wittwoch, den 12. Juli**
nachm. 4 Uhr im Schlag in 1. 2
auf der Oberhaugfleiter Strasse aus
Staatswald I. 2 huldertlich wieder-
holt wegen nicht geleisteter Bezahlung
die Lose Nr. 70 und 71 vom Ver-
kauf am 15. Febr. d. J. mit Lang-
holz-Ausschuss: 13 Fm. III, 6 IV,
und 2 V. Kl. und 3 Fesm. Säg-
holz Normal und Ausschuss.

Altensteig.

Herrenanzüge

Burschen „

Knaben „

gestricke u. aus Stoff

Gipsferanzüge

blaue Arbeiteranzüge

Sommerledenjoppen

Farbige Hemden

Normalhemden

Hosenträger

Kragen, Brüste u.

Manschetten

Cravatten

Schwarz u. farbig
empfiehlt billigst

Fritz Witzemann

Zug- u. Kleiderhandlung.



Saftpressen

hält in verschiedenen Systemen
und Grössen auf Lager

Karl Henssler senior

Eisenwaren

Altensteig.

Reiẞzeuge

in guter Qualität u. schöner Auswahl
empfiehlt die

B. Kleber'sche Buchhandlg.

Jul. Schrader's Mostsubstanzen

in Extraktform

(gesondlich geschütst)



und nach einem von der Kgl. Württ. Centralstelle für
Gewerbe u. Handel abgegebenen Gutachten im Zu-
sammenhalt mit Erlaß vom Kgl. Württ. Minister-
ium des Innern sub Nr. 367 zur Herstellung eines
absolut reinen Getränkes gewöhnlich vorkommt.
Ein durchsichtiges, wohlbedimmliches u. schma-
khaftes Getränk, das seit ca. 25 Jahren in Oester-
reich von Familien getrunken wird. —
Vorrätig in Portionen für 50, 100 u. 150 Liter.
Jede Portion zu 150 Lit. enthält einen Quartschen.
Wegen 12 Quartschen verabsolgen meine Ver-
kaufsstellen je eine Portion zu 150 Liter gratis.
— Niederlegen durch Plakate erkennlich.
Hugo Schrader von Jul. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.

Probestelle in Altensteig bei
Chr. Burgbold jr.

Alle lieben

ein jartes, reines, Gesicht, rosiges,
jugendfrisches Aussehen und schönen
Geist deshalb gebrauchen Sie die echte
Siedepferd-Bienenmilch-Seife
v. Bergmann u. Co., Kadenau,
Preis à St. 50 Pf., fernernacht der:
Bienenmilch-Cream Dada
rote und weisse Haut in einer Nacht
weiss und sammtweich. Tube 50 Pf. bei
Apoth. Schler, Johs. Kallendach.

Gestorbene.

Stuttgart-Königsbrunn: Ziegler,
Anna, geb. Zoepf, Oberstleu-
nants Wittin.